

Am RZ: Demokratie macht Schule

Die stürmischen Herbsttage 1989, die einen breiten Demokratisierungsprozess in unserem Land einleiteten, sind auch am Rechenzentrum der TU Dresden nicht spurlos vorübergegangen. Ein erstes Zeichen wurde gesetzt, als die Belegschaft am 9. November 1989 der Leitung nahezu einmütig das Mißtrauen aussprach. Im Ergebnis dessen bat der bisherige Direktor, Prof. H. Stahl, um seinen Rücktritt, dem vom damaligen Rektor der TU Dresden stattgegeben wurde.

Nach ersten Zusammenkünften kristallisierten sich vor allen Dingen folgende Probleme heraus, zu deren Lösung der Rat beitragen wird:

Im Einvernehmen zwischen der ehemaligen TU-Leitung und der Belegschaft wurde Kollege Dr. Elste als kommissarischer Direktor eingesetzt und mit der Leitung des Rechenzentrums bis zum 30. 6. 1990 betraut. Bis zu diesem Zeitpunkt soll über den Weg einer Ausschreibung aus mehreren Kandidaten ein langfristiger Nachfolger gefunden werden.

- Beschleunigung und Unterstützung des Prozesses des Findens einer langfristigen Leitung des RZ, die eine kontinuierliche Arbeit garantiert, Ausschreibung der Stelle des Direktors.

- Mitarbeit bei der Suche nach neuen Inhalten, die einen Fortbestand des Universitätsrechenzentrums als selbständige Einheit innerhalb der Universität sichern. Dazu wurden folgende Vorschläge für Aufgabenstellungen unterbreitet:

- TU-interne Versorgung mit zentraler Rechenleistung und Großrechnerkapazität
- Ausbildung, Weiterbildung und Umschulung für die TU und das Territorium
- Pflege und Ausbau des Informationssystem zur Verwaltung der TU
- Erhöhung der Wirksamkeit für die TU und die Region in der Form eines Referenz- oder Technologiezentrums

- Förderung nach Offenlegung über ehemals geheim arbeitende Systeme und Bereiche innerhalb des RZ.

Dieses demokratische Organ ist vor allen Dingen auch deshalb notwendig, da die Leitungsstrukturen innerhalb des Rechenzentrums nur unzureichend funktionieren und Entscheidungsprozesse nicht die notwendige Transparenz für die Betroffenen haben.

Diese Problemkreise wurden auf einer Sitzung des Rates am 23. 2. 1990 mit dem gegenwärtigen Direktor in kritischer Auseinandersetzung beraten. Insgesamt konnten nur teilweise Fortschritte erreicht werden. Auch aus diesem Grund wurde ein Brief an den neuen Rektor der TU Dresden vom Rat verabschiedet, der auf die oben genannten Probleme aufmerksam machen soll.

Dieser Rat als Vorbild ansehend, konstituierte sich am 19. 2. 1990 ein Rat der Mitarbeiter des Rechenzentrums, der sich aus Vertretern aller Interessengruppen zusammensetzt, die in ihren Kollektiven demokratisch gewählt wurden und damit legitimiert sind.

Wir als Rat der Mitarbeiter sind sehr daran interessiert, auch mit anderen demokratisch gewählten Gremien der Sektionen bzw. an der TU insgesamt in Erfahrungsaustausch zu treten.

Uwe Matern, im Namen des Rates der Mitarbeiter am Rechenzentrum der TU (HA 4382)

Im Gespräch mit Doz. Dr. sc. oec. Gerd Laudel, Sektion 04:

Vom Studenten zum Manager?

• Bisheriges Studium keine Semester der verlorenen Zeit • Auch TUD bietet Solides

• duj: „Betriebswirtschaft unter den Bedingungen der Marktwirtschaft“ nennt sich eine Vorlesungsreihe, die Sie, Herr Dr. Laudel, 14-tägig, jeweils donnerstags anbieten. Stichworte wie Unternehmensstrategie, Unternehmensformen, Marketing oder Managementtechniken sollen kurz andeuten, in welcher Richtung diese Vorlesung angelegt ist. Welche Resonanz haben Sie mit diesem Angebot bislang gefunden?

Dr. Gerd Laudel: Zur ersten Vorlesung kam ich in einen vollen Saal. Das spricht für das große Interesse der Studenten an der Sektion 13 (ich vertrete hier das Lehrgebiet Betriebswirtschaftslehre des Maschinenbaus) an oben genannten Problemkreisen. Die große Resonanz ist um so erstaunlicher, da die Lehrveranstaltung in der 7. Doppelstunde liegt.

• duj: Die Oktoberstürme in der DDR und die danach einsetzenden gravierenden Veränderungen in allen Lebensbereichen haben sicherlich an den Lehrinhalten gerade Ihrer Sektion kräftig gerüttelt. Die Betriebswirtschaftslehre als Arbeitsgegenstand ist jedoch nicht in Frage gestellt. Die neue Sektionsbezeichnung „Sektion Wirtschaftswissenschaften“ läßt den künftigen Weg sichtbar werden...

Dr. Gerd Laudel: Wer heute und morgen erfolgreich bestehen will, der muß natürlich bisher Gewesenes und Geleistetes kritisch betrachten. Eine solche Bestandsaufnahme zeigt, daß die Betriebswirtschaftslehre in der Vergangenheit mit ideologischen Fragen überfrachtet und zur Magd der Wirtschaftspolitik umfunktioniert wurde. Die Studenten quittierten dies mit einer mangelhaften Beteiligung an Vorlesungen und Seminaren. Wir haben uns jedoch besonnen auf die tatsächlichen betriebswirtschaftlichen Aufgaben und beleuchten diese

heute unter den Bedingungen der Marktwirtschaft. Das erfordert natürlich große Anstrengungen zu unserer eigenen Qualifizierung, bei der wir uns aber in bewährter Weise sehr unterstützen.

• duj: Welche beruflichen Chancen räumen Sie jenen jungen Leuten ein, die in diesem Sommer bzw. 1991 ihr Studium beenden und als Dipl.-Ing./Ökonomen ins Berufsleben gehen? Welche Möglichkeiten haben diese Studenten, sich in der noch verbleibenden Zeit für die berufliche Praxis unter den Bedingungen der Marktwirtschaft „fit“ zu machen?

Dr. Gerd Laudel: Augenblicklich ist fast überall im Lande eine gewisse Unsicherheit spürbar. Es gibt Ängste um den Arbeitsplatz, Unsicherheit, auch Perspektivlosigkeit. Tatsachen, die man nicht vom Tisch wischen kann. Wenn Sie mich konkret nach den beruflichen Chancen unserer Absolventen fragen, dann meine ich: Unsere Studenten haben das Zeug, in der Zukunft zu bestehen. Ich meine, wir haben im Studium vor allem Fähigkeiten zum komplexen ökonomischen Denken und auch die erforderlichen methodischen Fertigkeiten vermittelt, die einen Absolventen der Technischen Universität in die Lage versetzen sollten, sich im Beruf zu behaupten. Speziell den höheren Studienjahren wollen wir mit zusätzlichen Angeboten helfen. Ich möchte hier auf Sondervorlesungen (z. B. liest unser WB-Leiter Prof. Sabisch zum Thema 'Marketing') hinweisen. Um den Spielraum noch etwas zu erweitern, ist vorgesehen, das Berufs-

praktikum auf 8 Wochen zu verkürzen. Mit großem Interesse haben Studenten und Mitarbeiter jedoch auch die zusätzliche Vorlesungsreihe von Prof. Springholz (Fachhochschule Wirtschaftswissenschaften Pforzheim) zu ausgewählten Problemen der Marktwirtschaft aufgenommen. Solche Kontakte zu bundesdeutschen Wissenschaftlern, Einrichtungen oder Unternehmen sind heute sehr nützlich, da wir uns in der Betriebswirtschaftslehre z. T. auf völlig neue Fragen einstellen müssen.

• duj: Sind diese Beziehungen, bereits bestehende oder solche, die noch im Aufbau sind, wissenschaftliche Einbahnstraßen? Auf welche Weise „befruchten“ Wirtschaftswissenschaftler der TU Dresden die deutsch-deutschen Wissenschaftsbeziehungen?

Dr. Gerd Laudel: Ich bin froh, daß Sie danach fragen. Unsere wissenschaftlichen Kontakte sind keine Einbahnstraße. Beide Partner haben durchaus ihre „Pfund“ einzubringen. Erst vor wenigen Wochen habe ich anlässlich eines Wirtschaftsforums an der TH Darmstadt, zu dem ich mit 2 Studenten (Sektion 04) und 3 Forschungsstudenten (Sektion 14) eingeladen war, feststellen können, daß westdeutsche Theoretiker an unseren Untersuchungen zur „Ökonomie der betrieblichen Forschung und Entwicklung“ sehr interessiert sind. Hier sehe ich z. B. einen hoffnungsvollen Ansatzpunkt für eine künftige Partnerschaft.

• duj: Bleiben wir noch beim Stichwort Kontakte. Junge Nachwuchswissenschaftler der Sektion

Wirtschaftswissenschaften absolvieren vor kurzem ein mehrwöchiges Praktikum in bundesdeutschen Betrieben. Was hat dieser Einsatz gebracht?

Dr. Gerd Laudel: Die Matuschka-Gruppe, in diesen Wochen vielerorts im Gespräch, ermöglichte für mehrere junge Assistenten dieses 9wöchige Praktikum. Die jungen Leute sind sehr beeindruckt nach Hause gekommen. Begeistert waren alle von der traumhaften Ausstattung mit modernster Rechen- und von der Effizienz, die BRD-Unternehmen erreichen. Wichtig scheint mir, daß sie aber auch mit der Erkenntnis heimkehrten, an der TU Dresden doch ein solides Rüstzeug für die Zukunft mitbekommen zu haben.

• duj: Für tüchtige und kluge junge Menschen tun sich also jetzt viele Möglichkeiten auf?

Dr. Gerd Laudel: Es freut mich sehr, daß wir Studenten bei uns haben, die diese Chancen erkennen und sie beim Schopfe packen. Und sie denken dabei auch an ihre Kommilitonen. Ein Beispiel: Die Studenten, die ich nach Darmstadt begleitete, „besorgten“ jede Menge Fachliteratur und richteten in der Baracke 20, Zimmer 10a einen Leseraum ein, damit die Bücher möglichst vielen zugänglich sind. Unsere Darmstadt-Fahrer sind überhaupt sehr aktiv. Sie riefen an der TU einen „Verband der Wirtschaftsingenieur und Techniker“ ins Leben, der sich ein anspruchsvolles Arbeitspensum vorgenommen hat.

(Für die Auskünfte bedankt sich Eva Wricke)



Auf der Tagung sprach auch Dr. Martin Bangemann. Wie nach der Konferenz zu erfahren war, erbrachte die Veranstaltung ein Plus von 200 000 DM Geld, das die Matuschka-Gruppe benutzen will, um an der TUD 2 Lehrstühle auf wirtschaftswissenschaftlichem Sektor einzurichten. Fotos: Seibt

Bald Wirtschaftswunder DDR?

Deutsch-deutsche Konferenz zur Mittelstandsentwicklung – eine Nachbetrachtung

Wie wir bereits kurz berichteten, trafen sich vom 15. bis 17. März 1990 in Dresden rund 400 Vertreter von Wirtschaft, Politik und Wissenschaft sowie 100 Studenten aus beiden deutschen Staaten auf dem Kongreß „Mittelstandsentwicklung in der DDR durch Ost-West-Kooperation“. Initiativen dieser wichtigen Begegnung und Beratung über die Voraussetzungen, Rahmenbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten mittelständischer Betriebe waren die Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH Informationsdienste und die Matuschka-Gruppe München im Zusammenwirken mit dem Rat des Bezirks Dresden und unserer Universität.

nehmer insbesondere in den drei Arbeitsgruppen Unternehmensführung, Unternehmensgründung und Ost-West-Kooperation. Prominentester Gast des Kongresses war Dr. Martin Bangemann, Vizepräsident der Europäischen Gemeinschaft, der zum Thema „Deutsche Einheit und EG – neue Perspektiven für eine europäische Friedensordnung“ sprach. Das von ihm vermittelte optimistische Bild in bezug auf deutsche und zukünftig europäische Einheit blieb in der anschließenden Diskussion jedoch nicht unwidersprochen.

Dr. Bangemann ging davon aus, daß bis 1996 eine Wirtschafts- und Währungsunion und bis 2000 der Bundesstaat Europa erreichbar seien. Die Verschmelzung europäischer Firmen aus der EG mit Unternehmen im deutschen Ost-West-Wirtschaftsraum spiele seiner Meinung nach dabei eine gewichtige Rolle. Die DDR habe die gute Chance, ein zweites deutsches Wirtschaftswunder zu erleben, denn sie sei kein schwaches Entwicklungsland, sondern ein attraktiver Partner der Zukunft. Der Chancen hat, aus der planverwalteten Wirtschaft des RGW Anschluß an die Europäische Gemeinschaft zu finden. Er verglich dabei das Produktivitätsniveau der DDR mit dem von Spanien.

Die Teilnehmer aus der BRD und der DDR standen gleichermaßen vor dem Berg eines erheblichen Informationsdefizits. Was weiß zum Beispiel der Industrielle oder Gesellschafter eines großen oder mittelständischen Unternehmens aus eigenem Erleben von den Veränderungen in unserem Land? Kann er sich objektiv erklären, warum so viele junge Menschen ihren weiteren Lebensweg in der BRD gehen wollen? (Schon aus diesem Grund war es eine kluge Entscheidung der „deutsch-deutschen“ Veranstalter, jeweils 50 Studenten aus beiden Staaten als Hospitanten hinzuzuziehen).

In seinen weiteren Ausführungen empfahl der Redner, daß sich die entstehenden mittelständischen Unternehmen in der DDR zunächst am lokalen, dann am regionalen und später am überregionalen Markt stufenweise orientieren. Wenn sich diese Unternehmen flexibel an die jeweilige Marktsituation, die sich ständig wechselnden Marktbedingungen anpassen, sehe er keine Probleme für ihre Existenz und Effizienz. (Dies betonte auch der Kölner Professor für Betriebswirt-

schaftslehre Prof. Herbert Hax in seinem Vortrag). Erfolgt eine Spezialisierung auf erkannte Marktlücken, so erhöhen sich die Chancen der Unternehmen, und das Produktionsrisiko sinkt. Nach ökonomischer Stabilisierung auf dem regionalen Markt müssen dann sehr schnell die Binnengrenzen überwunden, Direktbeziehungen zu Kunden im Ausland aufgenommen und im Absatzland Partner gesucht werden, die gemeinsam das Verkaufsrisiko mittragen, jedoch über regionale Markterfahrungen im Absatzland verfügen. Nur so kann man den überregionalen Markt erschließen. Sollten mittelständische Unternehmen erkannte Chancen auf überregionalen Märkten allein, also ohne Partner im Absatzland, nutzen wollen, empfiehlt sich unbedingt die Inanspruchnahme einer Unternehmensberatung, um das ökonomische Risiko in Grenzen zu halten.

Auf der anschließenden Pressekonferenz nach dem Prozeß der Einigung Deutschlands und dem diesbezüglichen Verhältnis der Einigung Europas befragt, äußerte sich Dr. Bangemann, daß dieser Prozeß parallel verlaufen kann und muß. Der stellvertretende Minister für Leichtindustrie, Klaus Loße, informierte in seinem Vortrag, daß von den 12 000 Betrieben, die 1972 in Volkseigentum überführt worden waren, bis jetzt etwa 8000 vor der Rückführung in Privateigentum stünden. So werde am 1. April 1990 z. B. der VEB Chemie- und Pilotanlagen Pirna mit etwa 700 Beschäftigten reprivatisiert und wieder unter dem Firmennamen „Heckmannwerke Pirna“ Destillationsanlagen produzieren. Der 87-jährige Leipziger Professor Heckmann will als Geschäftsführer die 170-jährige Familientradition fortführen.

Was wissen Leiter vollereigener Betriebe von Unternehmensführung, von der Funktionsweise sozialer Marktwirtschaft, von Management oder Marketing?

In offenen Gesprächen, die von gegenseitiger Achtung getragen waren, wurden Berührungspunkte abgebaut, Wege konstruktiver Zusammenarbeit erörtert, ohne in jedem Fall sofort Übereinstimmung zu finden. Die Möglichkeiten des Erfahrungsaustausches nutzten die Teil-

Uwe Seibt

Wer gehört dem neuen Senat an?

Mit der 1. Plenartagung des neuen Wissenschaftlichen Rates am 26. Februar 1990 hatte im traditionsreichen Otto-Buchwitz-Saal die auf dem Dezemberplenarium eingeleitete Periode der konsequenten demokratischen Erneuerung unserer Universität einen weiteren bedeutenden, das künftige wissenschaftliche Leben der Alma mater dresdensis maßgeblich beeinflussenden Höhepunkt: Nachdem im Januar auf Versammlungen aller Beschäftigten und Studenten der Sektionen/Institute die Mitglieder des Wissenschaftlichen Rates demokratisch gewählt wurden sowie am 12. Februar die Fakultäten sich neu konstituierten und ihre Dekane wählten (vgl. duj Nr. 3/1990), standen nunmehr als Abschluß die Wahl der Mitglieder des Senats und vor allem die Wahl des Rektors auf der Tagesordnung dieser erweiterten Plenartagung.

Der Senat hat somit eine personelle Gesamtstärke von 34 Mitgliedern, wovon 26 Senatsmitglieder (16 Hochschullehrer, 5 wissenschaftliche Mitarbeiter, 5 Studenten) ihr Mandat für Sitz und Stimme in diesem hohen Wissenschafts- und Leitungsgremium durch demokratische Wahlen erhalten haben.

Über die Ergebnisse und die Modalitäten der Wahl von Magnifizenz Prof. Dr. rer. nat. habil. Günther Landgraf zum Rektor unserer Universität wurde schon in der Ausgabe Nr. 4 des duj berichtet, so daß diese Veröffentlichung der Information über die Wahl der Mitglieder des neuen Senats des Wissenschaftlichen Rates der TU Dresden vorbehalten sein soll.

Mit diesen Wahlen zum Wissenschaftlichen Rat und seinem Senat sowie der Konstituierung arbeitsfähiger Fakultäten wurden die demokratische Legitimation dieser bedeutenden Gremien hergestellt sowie alle wissenschaftlichen Voraussetzungen für die Fortsetzung des Erneuerungsprozesses und der Ausprägung der Autonomie der TU Dresden im Verband des Hochschulwesens unseres Landes geschaffen.

Zur Wahl der Mitglieder des Senats waren die 153 Mitglieder des neuen Wissenschaftlichen Rates (103 Hochschullehrer, 29 wissenschaftliche Mitarbeiter, 21 Studenten) wahlberechtigt. Von ihnen haben 130 Mitglieder (84,97 %) vom Wahlrecht Gebrauch gemacht; 23 Mitglieder waren aus verschiedenen Gründen zur Plenartagung nicht anwesend. Auf der Grundlage von Kandidatenvorschlägen der neukonstituierten Fakultäten standen insgesamt 19 Hochschullehrer und 17 wissenschaftliche Mitarbeiter zur Wahl und waren auf dem Stimmzettel, nach Fakultäten geordnet, namentlich ausgewiesen. Für eine Kandidatur zur Wahl in den Senat war die Mitgliedschaft im neuen Wissenschaftlichen Rat eine Voraussetzung, da der Senat in seiner Hauptfunktion die Rolle eines ständigen Präsidiums des Wissenschaftlichen Rates ausübt und seine Arbeit zwischen den Plenartagungen leitet.

Dr. Dimke, Sekretär des Wiss. Rates

Endlich tut sich was am Schumannbau



Wie unser Bild zeigt, geht es am Georg-Schumann-Bau vorwärts. Die Kollegen vom Bauhof haben bereits das Gerüst gestellt, von dem aus in den nächsten Tagen Dachdecker der Dresdner PGH Dachbittz das vordere Viertel des Turmdecks neu decken. Etwa zwei Wochen wird die Reparatur dieses Dachteils einschließlich erneuerter Dachentwässerung und aller Nachfolgearbeiten dauern. Es ist mit einer zeitweiligen Sperrung des Haupteingangs zum Südfügel zu rechnen.

In Übereinstimmung mit den Dekanen der Fakultäten hatte der bisherige Senat als Wahlmodalitäten empfohlen, daß von den zur Wahl stehenden Kandidaten in freier, geheimer, gleicher und direkter Wahlentscheidung der Stimmberechtigten insgesamt 10 Hochschullehrer (zwei aus jeder Fakultät) und 5 wissenschaftliche Mitarbeiter (einer aus jeder Fakultät) mit einfacher Mehrheit der für sie abgegebenen Stimmen als gewählt gelten. Diesem Modus gaben auch die Mitglieder des Wissenschaftlichen Rates anlässlich der 1. Plenartagung die Zustimmung.

Die Wahlhandlung stand unter der Leitung einer vom Plenum bestellten Wahlkommission aus Mitgliedern des Wissenschaftlichen Rates, deren Vorsitz Herr Prof. Dr. jur. Zimmermann, Direktor des Instituts für Recht in Wissenschaft und Technik, hatte.

Nach der öffentlichen Auszählung der in die Wahlurne eingeworfenen Stim-

Die Arbeiten im A-Flügel des Georg-Schumann-Baus werden ebenfalls zügig fortgeführt, wie uns der Leiter vom Bauhof, Koll. Wozniak, informiert. Momentan wird der Einbau von neuen Deckenbalken aus Holz vorbereitet, was u. a. deren Imprägnierung umfaßt. Wir werden in unserer nächsten Ausgabe vom Fortgang der Arbeiten, zumal dadurch wesentlich die Arbeitsbedingungen der Kolleginnen in der dortigen Bibliothek verbessert werden.

Foto: duj/Eckold